

19.1.1939

Lieber Herr Witting,

als ich neulich das 1. Januarheft des "Sachsenspiegels" empfang, erinnerte ich mich daran, wie Sie mir in Weimar sagten, dass Ihnen mein Gedicht "Am Grabe St. L. Aoths" besonders gefallen habe. Ich erinnerte mich deshalb daran, weil in dem Heft des "Sachsenspiegels" gerade dieses Gedicht in einer unzulässigen und gehässigen Weise von Scheiner dahin missdeutet wird, dass ich ein Feind der Jugend sei. Ich schrieb das Gedicht vor $\frac{1}{2}$ zwei Jahren in Siebenbürgen, als mich die Widerlichkeiten des dortigen deutschen Bruderkampfes in Verzweiflung stürzten und mir die Vision einer Jugend aufstieg, die im Krieg jahrelang schweigend ihr Blut opferte und die erst nachher zu sprechen begann, während ich nun eine Menge leerer Schreier am Werk sah, die nicht geleistet, nicht erlebt, nie ihr Blut gewagt hatten, aber sich wie Helden vorkamen und jedermann zum Schuft stempelten, der in ihnen nicht Ebenbilder von Helden sah. Gegen die Maulhelden wendet sich also dieses Gedicht und gegen die Schmach, dass solche ein ordentliches Volk verhetzten. Sie, als Dichter, wissen, dass einen Dichter ein tiefes Erlebnis, wie hier das der Verzweiflung, zur Aussage zwingt in Worten, die gültiger sind als Polemiken und Maulgedresche. Nun ist ja Scheiner keineswegs unvoreingenommen. In meinem letzten Buch, dessen Hauptthema der seelischen Heimkehr von Menschen gewidmet ist, die im Kriege innerlich verwundet wurden, kommt eine Figur namens Polenka vor, ein Volksschädling, der sich mit den Zielen einer reinen Bewegung behängt und diese lediglich als Phrasen gebraucht, während er eine alte deutsche Apotheke einem Volksfremden verkauft. Scheiner hat einmal auch eine Apotheke einem Volksfremden für Geld abgetreten. Viel-

leicht hätte man bisher annehmen können, dass er dazu durch übermächtige Umstände gezwungen gewesen sei. Seit er aber sich durch die Figur des Polenka bewogen fühlt, mir unwahre Dinge zu unterstellen, erkenne ich, dass ihn sein Gewissen nicht in Ruhe lässt. Um es zu beruhigen, muss ich schlecht gemacht werden. Ich hätte, sagt er mit Berufung auf eine sinnlose Bemerkung von Capesius, die Erneuerungsbewegung mit Polenka treffen wollen. Das ist lächerlich, denn ich gehöre dieser Bewegung seit Jahren an, allerdings ohne Scheinersche Abspaltung. Wollte ich sie schlecht machen, trüfe ich mich selbst! In Wirklichkeit stellte ich in Polenka einen Verräter der Bewegung dar. Möglich, dass gewisse Leute polenkasche Züge in sich verspüren und mir darum aufsässig werden. Scheiner müsste es nicht, wenn er ein gutes Gewissen hätte, denn Polenkas Wesenszüge treffen auf ihn nicht zu. Scheiner macht mich zum Feind der Jugend. In meinem Buch aber speien drei Jugendliche Polenka an, ein anderer Junger ist sein heftigster Gegner. Es ist toll, was Scheiner aus all dem macht. Aber hat er nicht schon viel ärgere Anwürfe gegen Männer gerichtet, Anwürfe, die er jetzt, nachdem er zur Volksgemeinschaft zurückgefunden hat, in ihrer Wichtigkeit enthüllt!

Es müsste eine Möglichkeit geben, Dichter unserer Volksgruppe gegen solche Unterstellungen zu schützen. Es handelt sich ja hier nicht um eine Kritik dichterischer Leistungen, sondern um eine trübe, aus Ressentimentgefühlen stammende Unterstellung mit dem Zweck, die Jugend gegen einen Dichter aufzuhetzen.

Ich wandte mich an einige Freunde mit der Bitte, mir ihr Urteil über diese Angelegenheit mitzuteilen. Darf ich auch Sie darum bitten? Ich wäre froh, wenn Sie es mich wissen liessen!

Mit den herzlichsten Grüßen auch an Ihre Frau

Ihr sehr ergebener

ikgs

Herrn

Dr. Heinrich Zillich

Starnberg am See (Obb.)

Mühlberg Jas. Fischhaberstr 15

Lieber Herr Zillich !

Ihr Gedicht "Am Grabe Str'L. Roths" spricht zu Jedermanns Ohr. Es ist geschrieben für die Jugend, richtet sich an die Jugend, und verurteilt deren Auswüchse. Das ist der Stand, von dem wir ausgehen.

"Bleibt noch die Frage, aus welchem Grunde" dieses Gedicht, das im September 1938 im Klingsor erschienen ist, erst im Januarheft 1939 der Zeitschrift "Der Sachsenspiegel" besprochen d.h. verworfen wird. Es könnte sein deshalb, weil inzwischen der Roman Zillichs "Der Weizenstrauss" erschienen ist und dort der Verkauf einer Apotheke an einen Nichtsachsen Gegenstand einer Verurteilung - nicht der ganzen Jugend sondern eines Einzelnen - bildet, einer Verurteilung, der sich niemand, wenn ihm vielleicht Ähnliches passiert ist, selbst durch das Ablenkungsmanöver einer Gedicht-Inquisition zu entziehen vermag. In solchem Zusammenhange würde sich selbst eine "Ernste Mahnung" verraten, die übrigens vor einem höheren Stuhl niemals standhalten kann - weil sie das Wort auf den Mund schlägt und dadurch einen Miston hervorruft, der die Ohren aller Angesprochenen mit einem vom Autor niemals beabsichtigten Vorwurf beladet.

Ich stelle fest, das Zillichs Romanheld Polenke entgegen jeder gutgemeinten Bescheinigung von Dr Capesius nur einen Auswuchs der Erneuerungsbewegung darstellt, sind ihm doch dort treuere und wahrere Anhänger der Bewegung gegenübergestellt - und dass Zillichs Gedicht-Memento nur die anspricht, die es betrifft, das heisst die Schuldigen

und das heisst die Maulhelden, wie Polenke einer ist und wie es noch
andere gibt, denen es besonders gilt: "Wahres Heldetum war niemals
wortreich, war jederzeit noch schweigsam!"

Hermannstadt am 2. Februar 1939

Str. Goldis 11

Ich grüsse Sie vielmals

Ih. f. u. m. g. - Emil Helling

*8. 2. 1939
gedruckt nach*